

Das Glöcklein

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1915-1916)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Glöcklein.

Er steht an ihrem Pfühl in herber Qual,
Den jungen Busen muß er feuchen sehn —
Er ist ein Arzt. Er weiß, sein traut Gemahl
Erblaßt, sobald die Morgenschauer wehn.

Sie hat geschlummert. „Lieber, du bei mir?
Mir träumte, daß ich auf der Alpe war,
Wie schön mir träumte, das erzähl' ich dir —
Du schickst mich wieder hin das nächste Jahr!

Dort vor dem Dorf — du weißt den moos'gen Stein —
Saß ich, umhallt von lauter Herdgetön,
An mir vorüber zogen mit Schalmei'n
Die Herden nieder von den Sommerhöhn.

Die Herden kehren alle heut nach Haus —
Das ist die letzte wohl? Nein, eine noch!
Noch ein Geläut klingt an und eins klingt aus!
Das endet nicht! Da kam das letzte doch!

Mich überflutet' fliehend Abendrot,
Die Matten dunkelten so grün und rein,
Die Firne brannten still — und lagen todt,
Darüber glommt ein leiser Sternenschein —

Da horch! ein Glöcklein noch aus finst'rer Schlucht,
Verirrt, verspätet, wandert's ohne Ruh,
Ein armes Glöcklein, das die Herde sucht —
Aufwacht' ich dann und bei mir warest du!

Mann, schick' mich wieder auf die lieben Höhn —
Sie haben, sagst du, mich gesund gemacht . . .
Dort war es schön! Dort war es wunderschön!
Das Glöcklein! Wieder! Hörst du's? Gute Nacht . . .“

Conrad Ferdinand Meyer.

Girgenti.

Reiseerinnerungen aus Sizilien von Dr. Walter Keller (Basel).

(Schluß)

Leben und Treiben im heutigen Girgenti.
Der folgende Morgen war ein Sonntag und wir stiegen zur Stadt hinauf, um das Leben und Treiben dort zu beobachten.